

Zwei übersehene Stellen bei Laktantius.

Von Prof. Dr. **Hugo Koch** in München.

Der Widerspruch gegen die Urheberschaft des Laktantius am Buche *De mortibus persecutorum* ist zwar seit mehr als zehn Jahren verstummt, und ein Rückfall dürfte kaum zu befürchten sein.¹ Trotzdem möchte ich auf zwei, von den Laktanzforschern, soviel ich sehe, nicht beachtete Stellen aufmerksam machen, die ad confirmandum fidem dienen können und auch ihrem Inhalte nach von Bedeutung sind.

Zum Beweis dafür, daß der Grundgedanke der Schrift *De mortibus*, das Strafgericht Gottes über die Christenverfolger, dem Laktantius nicht ferne liege, verweist man auf Div. Inst. V 23. So Belser in der Tüb. theol. Quartalschr. 1892, 447 und 1898, 578 und Josef Kopp in seiner Münchner Dissertation „Über den Verf. des Buches *De mort. persec.*“ St. Ingbert 1902, 9f. Danach Bardenhewer, *Gesch. d. altkirchl. Lit.* II² (1914) 539, *Patrologie*⁸ (1910) 181. In der Tat wird dort den „injustissimi persecutores“ das baldige Strafgericht Gottes angedroht, und es lag für den, der jene Drohung niedergeschrieben hatte, nahe, das Strafgericht, nachdem er es ganz erfüllt sah, nun auch im einzelnen zu schildern. Jene Stelle ist aber weder die einzige, die sich mit dem Grundgedanken der Schrift *De mortibus* berührt, noch die bezeichnendste.

Div. Inst. II 4, 16ff. (ed. Brandt im CSEL 19, 110ff.) sagt Laktantius, nachdem er über die Götterbilder, diese „großen Puppen“ für Erwachsene, gespottet, weiter: Nicht mit Unrecht hat darum Dionysius, der Tyrann von Sizilien, nach seinem Siege über Griechenland solche Götter verachtet, beraubt und verhöhnt. Das belegt Laktantius mit einzelnen Beispielen und fährt dann fort: *Haec ille fecit impune, quia rex et*

¹ Die Stimme H. Silomons, *Hermes* 1912, 250—275, scheint keinen Anklang gefunden zu haben.

victor fuit: quin etiam *secuta est eum solita felicitas; vixit enim usque ad senectutem* regnumque per manus filio tradidit. In eo igitur, quia homines sacrilegia vindicare non poterant, oportuit deos ipsos sui vindices esse. Wenn einer aus dem Volke etwas Derartiges tut, hat er Prügel, Folter und Galgen zu gewärtigen. Aber gerade diese auf Sakrileg gesetzte Strafe beweist, daß man der Macht der Götter selber nicht recht traut, sonst würde man die Bestrafung ihnen überlassen. Cur enim non ipsis potissimum relinquunt *ulciscendi sui* locum, si eos posse aliquid arbitrantur? ... Nunc interim quaero, cur illi tot et tanta sacrilegia in Dionysio *non vindicaverint*, qui non furtim, sed palam ludibrio deos habuit? Cur hunc tam potentem sacrilegum a templis a caerimoniis ab imaginibus suis non arcuerunt? Cur etiam sacris rebus ablatis prospere navigavit?

Hierauf führt Laktantius den Verres an, der impune aus Sizilien Götterbilder geraubt habe, woraus hervorgehe: istos deos nihil habere in se amplius quam materiam, de qua sunt fabricati. Darum hätten auch die Sizilier zu Cicero ihre Zuflucht genommen, nachdem sie in dreijähriger Frist erfahren mußten, deos illos nihil valere. Dieser brachte dann den Verres zur Verurteilung. Non ergo dii vindicaverunt, sed Ciceronis industria. Im Gegenteil, die Götter schenkten nachher wie dem Dionysius eine glückliche Seefahrt so dem Verres *bonam quietam*, in qua sacrilegiis suis *tranquille* frui posset. Denn im folgenden Bürgerkrieg lebte er als Verurteilter aller Gefahr und Sorge ferne und konnte aliorum graves casus et *miserabiles exitus* hören: et qui *cecidisse* solus universis *stantibus* videbatur, is vero universis *cadentibus* stetit solus ... Quin etiam felix in eo ipso fuit, quod *ante suam mortem crudelissimum exitum sui accusatoris* audivit, diis videlicet providentibus, ut sacrilegus ac praedo ille religionum suarum non ante moreretur, quam solatium de ultione cepisset.

Diese Ausführungen des Laktantius zeigen, welche hervorragende Rolle die Vorstellung einer unmittelbaren Vergeltung durch die Gottheit in seiner Gedankenwelt spielt. Durch eine solche Vergeltung muß die Gottheit ihre Existenz und ihre Macht beweisen. Die Gottheit ist die wahre, die ihre Widersacher und Beleidiger, die sakrilegischen Majestätsfrevler, selber zur Strafe zieht. Das göttliche Strafgericht aber äußert sich in schweren, die Ruhe raubenden Schicksalsschlägen, im Sturze aus stolzer Höhe und namentlich in einem vorzeitigen unglücklichen Ende.

Das sind aber auch die Leitgedanken der Schrift *De mortibus*, deren apologetischen Charakter man mehr betonen sollte, als es ge-

wöhnlich geschieht. Restituta, heißt es im Eingange, per orbem *tranquillitate*, profligata nuper *ecclesia* rursus exurgit et majore gloria *templum Dei*, quod ab impiis fuerat *eversum*, misericordia Domini fabricatur. . . . Qui insultaverant Deo, *jacent*; qui *templum sanctum everterant*, ruina majore *ceciderunt* (vgl. das stare und cadere nach einem Tempelfrevel in Div. Inst. II 4, 36) . . . Sero id quidem, sed graviter ac digne. Distulerat enim poenas eorum Deus, ut ederet in eos magna et mirabilia exempla, *quibus posteri discerent et Deum esse unum et eundem judicem digna videlicet supplicia impiis ac persecutoribus invogare*. De quo *exitu* eorum testificari placuit, ut omnes, qui procul remoti fuerunt, vel qui postea futuri sunt, scirent, quatenus *virtutem ac majestatem suam* in extinguendis delendisque nominis sui hostibus Deus summus ostenderit (1, 2 sqq. ed. Brandt et Laubmann, CSEL 27, 172 sq.).

In der Ausführung erscheinen die mortes der römischen Tyrannen wie die positiven Gegenstücke zu den ausgebliebenen Strafen gegen einen Dionysius von Sizilien und einen Verres. Was die Götter ihren Beleidigern gegenüber versäumten, das hat Gott über die christenverfolgenden Kaiser prompt verhängt: das Strafgericht, meist ein rasch eintretendes Strafgericht, C. 3, 1f.: Non minor tyrannus Domitianus ortus est . . . tutusque regnavit, donec impias manus adversus Dominum tenderet. Postquam vero ad persequendum justum populum instinctu daemonum incitatus est, tunc traditus in manus inimicorum luit poenas. C. 4, 2: (Decius) furere protinus contra Deum coepit, ut protinus caderet. C. 5, 1: At illum Deus novo ac singulari poenae genere adfecit, ut esset posteris documentum, adversarios Dei semper dignam scelere suo recipere mercedem. C. 6, 1: Sed protinus inter initia sui furoris extinctus est. C. 17, 1: Cum jam felicitas ab eo recessisset etc. (vgl. Div. Inst. II 4, 20 bei Dionysius: quin etiam secuta est eum solita felicitas). So hat Gott die „*sacrilegi*“ gestraft, und man muß sich nur wundern, daß es nachher immer wieder einer gewagt hat, non modo facere, sed etiam cogitare adversus majestatem singularis Dei regentis et continentis universa (5, 7).

Es wird also auch in der Laktanzfrage durch zweier Zeugen Mund die Wahrheit kund, daß die Grundtöne der Schrift De mortibus bereits in den Div. Inst. angeschlagen sind. Ja bei näherem Zusehen taucht sogar noch ein dritter Zeuge auf,

Belser (Theol. Quartalschr. 1898, 595 A 1) und Kopp (S. 26) haben auf folgende Übereinstimmung hingewiesen: Inst. IV 13, 26: *Ecclesia, quae est verum templum Dei, quod non in parietibus est, sed in corde*

ac fide hominum, qui credunt in eum ac vocantur fideles, und De mort. 15, 7: Conventicula, id est parietes, qui restitui poterant, dirui passus est, verum autem Dei templum, quod est in hominibus, incolume servavit. Beide erkennen darin mit Recht die Feder desselben Schriftstellers, dem für denselben Gedanken verschiedene Wendungen zur Verfügung stehen. Der in den beiden Stellen variierte Gedanke hängt aber mit einer apologetischen Gedankenreihe zusammen, die in Div. Inst. II 4, 7 zum Ausdruck kommt. Nachdem er nämlich das Unsinnige des Kultes von Bildern, die zerbrochen oder verbrannt werden oder von selber durch das Alter zerfallen können, dargetan hat, fährt Laktanz fort: Ubi ergo *veritas* est? Ubi nulla vis adhiberi potest religioni; ubi nihil, quod violari possit, apparet; ubi *sacrilegium* fieri non potest. Quidquid autem oculis manibusque subjectum est, id vero, quia fragile est, ab omni ratione immortalitatis, alienum est. Die Religion ist die wahre, die einem sakrilegischen Angriff gar keine sichtbare und greifbare Fläche bietet, deren Reichtum in geistigen unantastbaren Gütern liegt. Es ist die christliche Religion, die nicht Tempel noch Bilder besitzt, sondern lediglich Versammlungsstätten (*conventicula*), die Kirche, die nicht aus Wänden, sondern aus gläubigen Menschenherzen besteht, und die darum auch nie ganz zerstört werden kann.

Tres sunt qui testimonium dant. Die Gedankenwelt der Schrift De mortibus klingt schon in den Div. Inst. an. Und es ist nicht etwa ein Nachahmer oder Schüler des Laktantius, der in De mortibus das Wort führt und dabei in das Eigentum seines Meisters greift; es ist Laktantius selber, der mit spielender Leichtigkeit und Sicherheit die Gedanken ausstreut und die Worte prägt, der einen Gedanken nach verschiedenen Seiten zu wenden und wie einen Brillanten funkeln zu lassen versteht. Allerdings führt in De mortibus ein einseitiger Fanatiker den Griffel, aber dieser Fanatiker ist der Verfasser geworden in der letzten großen Verfolgung, deren Schrecken er selber miterlebt hat, und seine Einseitigkeit ist die Einseitigkeit des Apologeten, der auf seiner Seite nur Licht und Wahrheit, auf der Gegenseite nur Finsternis, Irrtum und Lüge erblickt, der nicht begreifen will, daß ein anderer von dem guten Rechte seiner Sache ebenso überzeugt sein kann, wie er selber von der seinen. So grell die Farben sind, die in De mortibus aufgetragen werden, so grauenvoll die Einzelheiten, die der Verfasser schildert, sie sind ihm nicht Selbstzweck oder eine Augenweide für niedere Rachsucht, sie stehen alle unter einem höheren Gedanken: es ist die Majestät des Christengottes, die Wahrheit des

Christentums, die aus diesen Strafgerichten herausleuchten soll. Das Buch ist eine Apologie in abschreckenden Bildern, ein grauenhafter Totentanz der Verfolger, ein furchtbares Memento für die gesamte Heidenwelt.

Laktantius ist der Ansicht, daß eine Gottheit, wenn sie existiert und Macht hat, die Bestrafung derer, die gegen sie freveln, nicht Menschen überlassen darf, sondern selber in die Hand nehmen muß. Er spottet über Götter, die von Menschen beschützt und gerächt werden müssen. Diesen Gedanken teilt er mit andern Apologeten, wenn er ihm auch unverkennbar eine eigene Fassung gegeben hat. Ferner sieht er die Wahrheit der christlichen Religion darin bezeugt, daß sie keine „Gotteshäuser“ und „Gotteswohnungen“ und keine Bilder besitzt, also keinerlei Objekte für sakrilegische Angriffe.

Diese Gedanken lagen der siegreichen Kirche in Bälde nicht mehr und wurden deshalb von ihr auf die Seite geschoben und vergessen. Was die älteste christliche Apologetik als der Gottheit und der Wahrheit unwürdig verspottet hatte, den gesetzlichen Schutz der Religion und des Kultus, hat die Kirche selber nachher bereitwilligst angenommen, zunächst dankbar als freiwillige Wohltat gebucht, dann aber zur obersten und heiligsten Pflicht des Staates gemacht. Und was noch ein Laktanz dem Strafgericht Gottes vorbehalten und als notwendige Manifestation seiner Existenz und Macht betrachtet hatte, wurde später kurzerhand dem *brachium saeculare* zugewiesen. Die Tempel- und Bildlosigkeit des christlichen Kultes aber, worin Laktanz ein Kennzeichen der Wahrheit erblickte, machte den „Gotteshäusern“ und „heiligen Bildern“ Platz. Die Kirche stieg aus himmlischen Höhen auf die Erde herab und bezog auch die materiellen Güter, die ehemals zwar den Christen, aber nicht der „Kirche“ gehört hatten, in ihren Besitzstand ein. Die vorher unfaßbare bot nun Angriffsflächen, die sie schützen mußte. Das geschah dadurch, daß sie diese Güter ihrerseits wieder Gott verschrieb und damit auf eine Seite rückte, wohin sie, die Kirche, selber, nicht aber irdisches Hab und Gut gehörte. Der Begriff des „Sakrilegs“, der anfänglich in der Sprache der Kirchenväter nur einen Raub an den geistlichen Gütern der Kirche bedeutete, bekam nun auch die materielle Seite, die er im römischen Rechte hatte. Nicht bloß die Christenherzen, sondern auch Orte und Dinge wurden „Gott geweiht“, und unter den Christen gab es wieder solche, die durch einen mystischen Akt in besonderer Weise „Gott geweiht“ wurden. Die „Ordination“ wurde zur „Konsekration“.

Laktanz, der Div. Inst. II 4, 7 die Möglichkeit eines „Sakrilegs“ im

Christentum in Abrede gezogen hatte, nennt in den *Mortes* 5, 7 die Christenverfolger doch „sacrilegi“, freilich nicht etwa wegen der Zerstörung der christlichen „conventicula“, sondern wegen ihres Wütens gegen die Christen selber, das *verum Dei templum, quod est in hominibus*. Der Begriff ist bei ihm noch immer geistig und bildlich gefaßt, aber es kam eine Zeit, die das Bild in Wirklichkeit umsetzte.

Seneca und das Urchristentum.

Über Senecas persönliche und literarische Beziehungen zur christlichen Lehre, insbesondere zu den Apostelbriefen und den synoptischen Evangelien sind die Akten noch immer nicht geschlossen. Da es für die religionsgeschichtliche Auffassung von Gewicht ist, ob gewisse christlich klingende Stellen in Seneca „Strömungen des Zeitgeistes“ sind (so Chantepie de la Saussaye, *Lehrb. d. Rel.-Gesch.* II² 446) oder aber Entlehnungen aus den heiligen Büchern der Christen, so dürften folgende Parallelen, die meines Wissens noch nicht hierfür gewürdigt wurden, hier Erwähnung verdienen.

Im 2. Korintherbrief 12, 15 (also vor dem Jahre 58) schrieb Paulus: *Ego quidem libentissime impendam et superimpendar* (ὑπαπανήσω καὶ ἐκὑπαπανηθήσομαι) *pro animabus vestris*. — Und in Senecas *Providentia* 5, 4 (v. J. 63 oder 64) heißt es: *Boni viri . . . impendunt, impenduntur, et volentes quidem*.

Im 1. Petri 3, 4: *Quieti et modesti spiritus etc.* (geschr. zwischen 60—65) — bei Sen. ep. 106, 7: *Quantam modestiam et quietem etc.* (geschr. 63/64).

Vgl. die Chronologie in Betzinger, *Seneca-Album*, 1899, S. 194ff.

Karlsruhe.

B. A. Betzinger.